

Wo ist Ai

Weiwei?

Verschleppt. Versteckt. Vergessen?

Er ist CHINAS BEKANNTETER KÜNSTLER und wurde Chinas gefährlichster Kritiker. Seit seiner Verhaftung ist er verschwunden. Angela Merkel könnte ihm helfen. Am Montag in Berlin



Die Haare an
den Seiten
hochgegelt, in
der Mitte kurz
geschoren – so
warb Ai Weiwei
für seine Aus-
stellung im Haus
der Kunst in
München 2009



Frühe Provokation für Sammler und Nationalisten: Ai Weiwei lässt 1995 eine etwa 2000 Jahre alte Urne aus der Zeit der Han-Dynastie fallen

„Bis heute wissen wir nicht, was Ai vorgeworfen wird“

Von **SILKE MÜLLER**
und **JANIS VOUGIOUKAS**

Vermutlich hatte er damit gerechnet, dass seine Provokationen auf Dauer nicht folgenlos bleiben würden. Es war im November 2010, und Chinas wichtigster Künstler sprach über seine Festnahme. Ai Weiwei saß an dem wuchtigen Esstisch in seinem Haus im Pekinger Norden. „Vielleicht wird es eines Tages passieren“, sagte er. Ai stützte den kahl rasierten Kopf auf die Hand und hielt inne. „Am meisten Angst habe ich vor den ganz einfachen Dingen“, sagte er schließlich. „Kann man im Gefängnis duschen? Manchmal kann ich im Hotel nicht einschlafen, nur weil mein Kissen zu weich ist. Gibt es im Knast überhaupt Kissen?“ Und plötzlich musste er über seine Gedanken lachen.

Eigentlich wollte Ai damals über den Friedensnobelpreis reden, der dem Dissidenten Liu Xiaobo zugesprochen worden war. Doch dann erzählte er immer wieder über die Einschüchterungsversuche der Geheimpolizei: „Pass auf, sonst könnte dir etwas zustoßen“, hatten sie gedroht. Keine fünf Monate später ist genau das passiert.

Anfang April wurde Ai Weiwei von der Polizei verschleppt. Seitdem wird er an einem unbekanntem Ort festgehalten – ohne Anklage, ohne Anwalt, nahezu ohne

Die Ehefrau
Lu Qing durfte ihren Mann einmal kurz sehen, in einer Polizeiwache. Sie fürchtet um sein Leben



Kontakt zu seiner Familie. Chinas kritischste Stimme ist seither verstummt.

Die Verhaftung Ai Weiweis schockierte die Kunstszene in Amerika wie in Europa. Gerade waren die Bilder von der Eröffnung der umstrittenen deutschen Schau „Die Kunst der Aufklärung“ in Peking durch die Medien gegangen. Guido Westerwelle hatte dort klare Worte zur Freiheit der Kunst gesprochen. Kaum war die Maschine des Bundesaußenministers abgeflogen, schnappten sich Pekings Schergen Ai.

Auf dem Kunstmarkt hatte er da bereits den Olymp erklommen. Seine 100 Millionen Sonnenblumenkerne aus Porzellan füllten die Turbinenhalle der Tate Modern in London. Der wichtigste Kunsthändler der Welt, Larry Gagosian, streckte seine Finger nach dem provokanten, erfolgreichen Künstler aus. Dann verschwand Ai von der Bildfläche.

Ein Mann weiß sicher, wo Ai Weiwei steckt. Er könnte ihn sogar befreien, wenn er wollte. Nächsten Montag kommt dieser Mann nach Berlin: Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao besucht Kanzlerin Angela Merkel. Bei dem Treffen geht es um wirtschaftliche Zusammenarbeit. Aber es könnte auch um Ai Weiweis Verschwinden gehen – wenn Merkel den Skandal endlich zu ihrem Thema macht. Denn die Ungewissheit dürfte nicht bloß den verhafteten

Künstler in seiner Isolation zermürben, sie zermürbt alle, die auf ihn warten.

Lu Qing, Ais Ehefrau, wirkt seither noch kleiner, erschöpft und zerbrechlich. Wenn sie in ihrer Wohnung in Peking über Ai spricht, ist ihre Stimme kaum zu verstehen. „Bis heute wissen wir nicht, was Ai vorgeworfen wird“, sagt Lu. „Angeblich wird er wegen Steuerhinterziehung festgehalten, dabei ist die Firma auf mich registriert.“

Nebenan im Studio ist es dunkel. Der Hund hat auf den Fußboden gepinkelt, im Fernsehen läuft ein Basketballspiel ohne Ton. Hier hat Ai mit seinen 40 Mitarbeitern gearbeitet, er hat die Tage vor allem am Computer verbracht und über Twitter mit seinen Anhängern diskutiert, das Internet war seine wichtigste Plattform. Jetzt sind die Monitore schwarz, und die Kabel baumeln von der Tischplatte. Viel hat die Polizei nicht übrig gelassen.

In den Wochen vor seiner Verhaftung hatte Ai Weiwei Dutzende von Interviews gegeben, er forderte seine Gegner heraus. Schließlich reichte es den Verfolgern nicht mehr, Ais Studio rund um die Uhr mit Überwachungskameras zu filmen. Seit Februar parkte an der Straße davor ständig ein Kleinbus. In der letzten Märzwoche kam die Polizei dreimal, um Dokumente und Aufenthaltserlaubnisse der ausländischen Mitarbeiter →



Warum die wirklich großen Denker die Kleinen sind: **die kindliche Fantasie.**

Stefie Reuber

Weitere Themen

Atacama

Leben in der trockensten Wüste der Welt.

Belgien

Das Land, das sich selbst nicht versteht.

Photosynthese

Vorbild bei der Energiegewinnung.





Der Stinkefinger – hier auf dem Tiananmen-Platz in Peking – war eine beliebte Provokation Ais. Mit den Architekten Herzog & de Meuron entwarf er das Vogelnest für Olympia

Zehntausende lasen seine Blogs, verfolgten seine Twitter-Meldungen

zu kontrollieren. „Wenn mir etwas zustößt, müsst ihr meine Arbeit fortführen“, sagte Ai.

Am Tag vor seiner Festnahme besuchte Ai Weiwei seine Mutter Gao Ying. Sie saßen am Küchentisch, so erzählt sie es. Ai berichtete von seinen Reiseplänen. Es war der letzte Moment, den Gao Ying mit ihrem Sohn verbrachte, und es war, als ob sie es spürte. Sie sagte: „Warum glaube ich, dass ich dich nicht mehr sehen werde?“ – „Das ist doch Unsinn, ich komme wieder“, sagte Ai.

Am Sonntag, den 3. April, traf Ai sich um 7.30 Uhr mit seiner Assistentin Jennifer Ng, Xiao Pang, der Fahrer, wartete bereits im schwarzen Touareg. Gegen acht erreichten sie den Flughafen und gingen direkt zum Check-in des Fluges CA 111 nach Hongkong. Ng war vor Ai an der Reihe. Der Grenzbeamte schlug ihren Pass auf und griff zum Telefon. Weitere Beamte kamen und führten Ng fort. Sie konnte gerade noch beobachten, dass mehrere Grenzpolizisten Ai wegbrachten. Ng durfte schließlich passieren. Ai blieb verschwunden. Sein Handy war ausgeschaltet.

Der Chauffeur Xiao Pang verbreitete die Nachricht von Ais Verhaftung über Twitter. Kurz danach fiel in Ai Weiweis Studio der Strom aus. Gegen Mittag kamen 60 Polizisten in Uniform und Zivil. Sie sperren das ganze Viertel ab. Die

Die Assistentin Jennifer Ng beobachtete die Festnahme Ai Weiweis am Pekinger Flughafen



Mitarbeiter führten sie zu Kleinbussen, sogar die Putzfrau nahmen sie mit. „Es war wie eine Plünderung“, sagt Lu Qing, Ais Ehefrau. Rund 150 Festplatten wurden beschlagnahmt, Fotos, Dokumente, das Bargeld aus dem Tresor. Ein paar Tage später kam die Polizei noch einmal. Auch Xiao Pang, der Fahrer, wurde verhaftet. Bis heute sind außerdem Ais Buchhalterin Hu Mingfen sowie seine Mitstreiter, der Journalist Wen Tao und der Architekt Liu Zhenggang, verschwunden.

Bereits am Nachmittag nach seiner Festnahme waren auf dem größten chinesischen Webportal Sina.com fast alle Informationen zu Ai Weiwei gelöscht. Das Regime in Peking versuchte das Unmögliche: einen der weltweit sichtbarsten Künstler verschwinden zu lassen, seine in alle Verästelungen des Internets vorgedrungenen Bilder und Statements einzufangen. Eine Existenz auszuradieren.

Seit der inhaftierte Regimekritiker Liu Xiaobo im vergangenen Herbst den Friedensnobelpreis erhielt, geht Peking noch brutaler gegen Kritiker vor. Selbst die Anwälte und Ehepartner von Menschenrechtsaktivisten lassen die Machthaber wegsperren.

Denn die Macht der Kommunistischen Partei bröseln. In den südchinesischen Fabrikstädten demonstrieren die Arbeiter, es gibt inzwischen Selbstmordanschläge und blutige Kämpfe zwischen ent-

rechteten Bauern und den Wächtern des Regimes. Kürzlich musste das Militär in der Inneren Mongolei das Kriegerrecht ausrufen. Selbst in den reichen Städten der Ostküste wächst die Unzufriedenheit, denn die Inflation raubt vielen Menschen die Ersparnisse. Die Massenproteste in der arabischen Welt haben Chinas Machthaber noch nervöser gemacht.

Zehntausende lasen Ai Weiweis Blog und folgten ihm bei Twitter. Immer mehr war er zum Oppositionsführer der Unzufriedenen geworden. Das konnte die Regierung nicht zulassen. Ai Weiwei wusste um dieses Risiko. Und wenn er glaubte, als weltbekannter Künstler vielleicht unangreifbar zu sein, hat ihn die Mutter immer wieder daran erinnert, wie groß die Gefahr tatsächlich ist.

„Ich hatte Angst, dass man ihn vergiftet“, sagt Gao Ying. Sie erzählt von ihrem Sohn und der Familie. Nie hat sie vergessen, wie Angst, Machtlosigkeit und Zorn sich anfühlen. Denn vor vielen Jahren wurde ihr Mann, der Dichter Ai Qing, ein Opfer der chinesischen Diktatur. 1958, ein Jahr nach Ais Geburt, wurde er als Rechtsabweichler gebrandmarkt und in die Verbannung geschickt. Die Familie folgte ihm, erst in die Mandchurei, später an den Rand der Wüste Gobi, wo sie fünf Jahre in einer Höhle lebte. Die Roten Garden zwangen den Vater, öffentliche Toiletten zu putzen. →

DAS DUELL UM DIE KRONE

FELIX STURM



SAMSTAG 25. JUNI 22:00

SAT.1



Erste Festnahme im August 2009 in Sichuan. Ai macht davon Bilder für seinen Blog (ganz links). Ai mit Kopfverletzungen durch die Polizei zur Behandlung im Klinikum Großhadern

Das Erdbeben in Sichuan 2008 macht Ai zu einem politischen Künstler

Erst als Ai Weiwei 19 Jahre alt war, 1976, durfte die Familie zurück nach Peking. Ai ließ sich von der Aufbruchstimmung jener Tage mitreißen, mit seinen Freunden schrieb er Gedichte, gründete Magazine und veröffentlichte Wandzeitungen. „Es war, als wäre der Frühling gekommen“, erinnerte sich Ai in einem Gespräch mit dem Kurator Hans-Ulrich Obrist von der Londoner Serpentine Gallery. „Das war der erste wahre Moment unserer Demokratie.“

Er währte nur kurz. 1980 wurden die Führer der demokratischen Bewegung zu bis zu 13 Jahren Haft verurteilt. „Wir kannten all diese Leute, und wir drehten total durch“, erzählte Ai.

Er packte seine Sachen und ging nach New York. Mit 30 Dollar in der Tasche machte er sich auf den Weg. Zur Mutter sagte er: „In zehn Jahren, wenn ich zurückkomme, seht ihr vielleicht einen neuen Picasso!“ Ai tauchte ein in die Kunstszene des East Village. Doch die finanziellen und kulturellen Hürden waren zu hoch. Der Markt steckte im Griff einer westlichen Macho-Clique, die große Leinwände mit noch größeren Gesten füllte. Ai begann zu fotografieren. 1993, als sein Vater sehr krank wurde, kehrte er mit Tausenden unentwickelter Filme zurück nach China – in ein Land, das nach dem Massaker auf dem Tiananmen-Platz 1989 noch immer in Schockstarre verharrte.

Die Mutter fürchtete immer um Ais Sicherheit. Ihr Mann, ein Dichter, war einst als Rechtsabweichler verbannt worden



Ai Weiweis Aufstieg zum im Westen bekanntesten chinesischen Künstler begann 2005, mit der Ausstellung „Mahjong“ in den Kunsthallen Bern und Hamburg. Sein größter Fürsprecher war der Schweizer Unternehmer und ehemalige Botschafter in Peking, Uli Sigg. Er heckte mit Ai Weiwei die Idee aus, zur Documenta 2007 nach Kassel 1001 Chinesen einzuladen, das Projekt „Fairytale“, mit dem Ai zu einer Art Popstar der internationalen Kunstszene aufstieg. Und er brachte Ai Weiwei mit den Architekten Herzog & de Meuron zusammen. Gemeinsam entwarfen die drei das Vogelnest-Stadion für die Olympischen Spiele 2008 in Peking.

Doch es brauchte eine Katastrophe, um aus Ai einen politischen Künstler zu machen. Am 12. Mai 2008 erschütterte ein Erdbeben die westchinesische Provinz Sichuan. Fast 90 000 Menschen starben oder galten als vermisst. Kurz nach dem Beben wurde bekannt, dass Hunderte Schulen eingestürzt waren, weil die Gebäude aus minderwertigem Material errichtet worden waren. Die Regierung versuchte, die Zahl der toten Schulkinder zu vertuschen.

Zwei Wochen nach dem Beben fuhr Ai nach Sichuan. „Der Moment war für ihn wie ein Erwachen“, sagt eine Mitarbeiterin von damals. Ai begann, die Namen der toten Kinder zu sammeln. Schnell

hatte er Dutzende Helfer um sich geschart. Bald standen 5200 Namen auf der Liste.

Im August 2009 reiste Ai wieder nach Sichuan. Gegen drei Uhr morgens brachen Polizisten die Tür seines Hotelzimmers auf, schlugen ihn und zerrissen seine Kleidung. Ai hatte geistesgegenwärtig ein Aufnahmegerät eingeschaltet, daher ist der Moment gut dokumentiert. Bei der Verhaftung wurde Ai so schwer am Kopf verletzt, dass er dem Tod nur knapp entging. Er musste sich deshalb vier Wochen später in München operieren lassen, wo er eine Ausstellung vorbereitete.

Womöglich schwebt Ai Weiwei auch heute in Lebensgefahr. Mitte Mai durfte seine Ehefrau Lu Qing ihn für ein paar Minuten in einer Polizeistation sprechen. Ihr wurde verboten zu erzählen, wo das Treffen stattfand. Und wo Ai sonst festgehalten wird, weiß sie nicht. „Körperliche Wunden hatte er nicht, doch seine Augen waren blutunterlaufen, das Gesicht wirkte aufgeschwemmt“, sagt Lu.

Lu Qing nutzte den Besuch, um den Bewachern ihres Mannes Fragen zu stellen: Warum wird er festgehalten? Was wirft man ihm vor? Und wenn ihm etwas passiert – wer trägt dann die Verantwortung dafür?

Lu Qing bekam keine Antworten. Jetzt müssen andere diese Frage stellen – am besten Angela Merkel. Nächste Woche in Berlin. ✦